

*Robert Van Dijk*

# **DER FEHL UND DIE MACHT**

Das vielleicht Schwierigste ist, bis zu reiner Bemerkung zu kommen.

Bei Parmenides, sagt Heidegger, geht es um genau diese Schwierigkeit: dahin zu gelangen, das *Anwesend: Anwesen* in den Blick zu fassen.

dahin gelangen... : Wohin? Es ist genau dieses (wie Heidegger es ja auch sagt), ist die Jähe dieses Blickes.

Dieser Blick '*ist*', jäh, zu seiner Zeit; er ist *da. Jetzt*, in der Jähe seines Aufblitzens, gibt er zu erblicken.

Dieser Satz ein tautologischer, er sagt vom selben das selbe – das Selbe, was jener andere Satz sagt: das Schwerste, dahin zu gelangen, die Sage (den 'Blitz') des *eon* in den Blick zu fassen.

Jetzt, wenn es die Zeit ist, *in der Jähe eines Blickes, ist es gesagt*: da-hin zu gelangen, ist für uns das Schwerste – für uns, die wir doch selber 'nur' ein Blick sind und ein Erblicken (oder auch nicht).

Das Jähe und Gähe (plötzlich steil Wegstürzende oder Ansteigende) einer Lichtung: Von allem schwer Fasslichen dieser Welt ist es am schwersten zu fassen, weil es uns am nächsten liegt, insofern wir es selber sind. (*Parmenides' Seite 34*)

Die Bemerkung im Lehrdicht des Parmenides gibt jetzt zu erblicken:

'Das anwesend: anwesen selbst, *to eon*, ist das ruhige Herz, in seiner Ruhe geborgenes, stimmendes, be-stimmend und durch-stimmend Jenes, was das *eon* in den Blick nimmt ('ent-birgt'), es im Blick be-hält ('birgt'): die schicklich entbergend es umkreisende *alētheia*.'

'Jetzt' aber (Wann? Im 'einst' eines 'anderen' An-fangs?) gibt diese Bemerkung zu erblicken:

Das den Blick Durch-stimmende, mit dem Namen *eon* Genannte – *und* das mit diesem Namen *nicht* Genannte:

unscheinbar fügende Fuge, das Sein in das '(es) *ist*' fügende – Fuge des *Da*, der *A-lētheia*, 'Ent-bergung' (von Heidegger in das 'Lichte' eines Namens gerufen). (*Parmenides' Seite 20*)

Da *sein*, die Lichtung *sein* (ek-statisch), d.h. Lichtung während, sie immer auf irgendeine Weise durchfügend: die Lichtung eine Irrnisgefügte. ('Vermächtnis der Seinsfrage', Manuskript, vermutlich verfasst zwischen 1973 und 1975)

Bei Parmenides, sagt Heidegger, geht alles auf das *Unverborgene* zurück, welches das *Da* bedeutet, das der Mensch zu sein hat.

Eine Ent-bergung 'ist'; sie 'ist' das rätselhafte *Walten der alētheia*, als welches das an-fänglich gesprochene 'ist' nur das eine nennt, das selbe: Anwesend, durch-stimmend überallhin das Entbergen – den Blick und das Erblicken.

Aber das Walten der *alētheia*, und damit diese selbst, bleibt rätselhaft; sie 'ist', in ihrem 'Walten' jedoch eigentümlich *verhaltene* – von der Sage, dem rufenden Nennen des *eon* durch-stimmte, von dem nennenden Namen *befremdete*.

*Kaum Gedachtes, mit Namen Genanntes, überrascht und bestürzt als die Erfahrung eines unvermuteten Vorenthalts.*

Dem Denken, seinem Aufenthalt, eignet das Rätselvolle, dass es in sein eigenes Licht *gebracht* ist, eigenes und doch fremdes: *die* Lichtung – auf den einen Ort angewiesene, von der Jähe der Weisung, dem zu Unzeit 'gesprochenen' Namen Lichtung *befremdete*. ('Unzugangbares' Seite 34)

## II

Die *alētheia* – von der Sage, dem rufenden Nennen des Seins (*eon*) durch-stimmte, von dem nennenden Namen *befremdete*.

Wie gehören, fragt Heidegger, *alētheia* und Anwesenheit zueinander? Ist nur die Anwesenheit auf die *alētheia* (die 'Wahrheit') angewiesen, nicht aber umgekehrt diese auf jene?

Dann hätte zwar das Sein mit der Entbergung zu tun, nicht aber die Entbergung mit dem Sein.

*Wohin gehört die Alētheia selbst, wenn sie aus der Hinsicht auf Wahrheit und Sein gelöst und in ihr Eigenes befreit werden muss?* ('Hegel und die Griechen' 1958)

Die Lichtung – auf den *einen Ort* angewiesene, von der Jähe der Weisung, dem zu Un-zeit 'gesprochenen' Namen 'Lichtung' ('Wahrheit') *befremdete*.

Die *Alētheia*, die Göttin – in ihrem Eigensten, dem Eigen-tum, ein Freies, Nachdenkliches, Sinnendes, von dem unzeitigen Nennen der Namen Befremdetes.

Eigentum – (die *Gottheit* auch *sie*)

selbst nur das Gewährte

aus der *einen* Eignis (...), dem

Geheimnis des Sagens.

Dessen erstes, deutliches Zeichen:

*to gar auto noein estin te kai einai*. ('Vermächtnis der Seinsfrage')

Denken und Sein (Vernehmen und Anwesen) gehören nämlich zueinander. ('Parmenides' Seite 12)

Die Erörterung dieses Zeichens fragt nach dem Ort – dem Ort der 'Zeige' des Geheimnisses des Sagens.

Sie sucht und findet den Ort *in* dem, was im Selben *zusammengehört*, aber in dem, was im Selben *zusammengehört* – ein Sachverhalt, sagt Heidegger, der seiner Einfachheit wegen schwer im Blick zu behalten ist, weil er uns am nächsten liegt.

Welcher Sachverhalt? Bei der Erörterung des Zueinandergehörens als *Zusammengehören* hatten wir schon den Ort, hatten Denken sowohl als auch Sein im Sinn, also das, was im Selben *zusammengehört* – hatten *schon das Eigentümliche* des Denkens *im Sinn*, und *mit ihm* (dem Eigentümlichen des Denkens) das *Ungedachte Eigentümliche* des Seins. ('Der Satz der Identität' 1957)

Die Erörterung versucht, in jenes Gehören – jene Gegend – hinauszuhören, die erst beide, Denken und Sein, einander gehören lässt.

Dem Denken eignet das 'Lichte', dass es in sein eigenes Licht gebracht ist, eigenes und doch fremdes, *die* Lichtung – auf den *einen Ort* angewiesene.

Denn: Was hatten wir, bei der Erörterung dieses *einen Ortes* – dem Eigentümlichen des Denkens – 'eigentlich', d.h. zuvor schon (zu keiner Zeit) *im Sinn*?

Ein Geringes vielleicht, Unscheinbares? Etwas, das ungesprochen bleiben müsste, dann aber doch 'ausgesprochen' ist: die *A-lētheia*, die Göttin, in ihrem Eigensten, dem Eigentum, *ein Sinnendes*, Nachdenkliches, von dem unzeitigen Nennen der Namen Befremdetes – ein Vorenthalt der nennenden Namen.

Das Eigentümliche, d.h. hier (im Bereich der *Seinsfrage*): von der Weise des Eigentums. ('Vermächtnis der Seinsfrage')

Das Lichte selbst – das Eigentümliche des Denkens, das Ungedachte Eigentümliche des Seins – lichtet sich so aus seiner Lichtung, dass diese zugleich *Verbergung* ist und dieser stets nachgeht, nachdenkt. ('Einleitung in die Philosophie. Denken und Dichten' 1944)

Kaum Gedachtes, mit Namen Genanntes, Un-Verbergung, überrascht und bestürzt: das jäh (gelichtete) 'Un' eines Ungesprochenen – jener Schleier, der im Gesprochenen das 'Wesende' verhüllt und den Schleier als den verhüllenden erscheinen lässt. ('*Parmenides*' Seite 20)

Was in der Verhüllung *scheint* (oder auch *nicht* scheint) – das Scheines eines Unscheinbaren – , ist Geheimnis.

Das gelichtete 'Un' eines Ungesprochenen tut ihm, dem Ungesprochenen, keinen Abbruch (so, als werde es dann doch 'gesprochen', öffentlich, in aller Munde): es 'vermehrt' vielmehr das 'Ungesprochen', be-zeichnet ein seltsames Übermaß – ein zeichenloses Anwesen des Ungesprochenen, Anwesen eines Vorenthalts. ('*Parmenides*' Seite 3, 19)

Für 'den Menschen' muss es so aussehen, 'scheint' es so, als sei nichts geschehen, als ereignete sich – nichts.

Für uns, sagt ein Japaner in einem Gespräch von der Sprache, ist ein Geheimnis erst dann ein Geheimnis, wenn nicht einmal dies zum Vorschein kommt, *dass* ein Geheimnis waltet.

(Für welchen Japaner? so fragen wir *heute*)

('Aus einem Gespräch von der Sprache' 1953/54)

### III

Die Erörterung bedenkt den Ort – den Ort der 'Zeige' des Geheimnisses des Sagens, verkürzt gefasst: den Ort eines *Zeichens* des Sagens.

Sie sucht und findet, so hieß es, den Ort *in* dem, was wir, nach dem Wink des Parmenides, schon im Sinn hatten, Denken *sowohl als auch Sein*, das *Eigentümliche* des Denkens.

(Wer wir? Wir, die wir *das 'wir'* schon im Sinn hätten: Unscheinbare, Sterbliche, im Zauber des einen Ortes, 'großmächtigen', Gebannte?) (*'Unzugangbares'* Seite 46, 48)

*Wie aber, wenn dieses, das Eigentümliche des Denkens – ein Sagen wäre, wie, wenn es das Geheimnis des Sagens in sich verwahrte?* (Seite 48)

Eine Erörterung muss finden in einem Suchen anderen Wesens.

Ist doch die Erörterung selbst 'nur' ein Sagen, und zwar ein außergewöhnliches, ein Scheinen und *Er-scheinen* (*Scheinenlassen*) – aus der Gegend, ihrem Ende, dem *Ort* des Nennens: die Topo-logie in ihrer Sage. (siehe Seite 9)

Die Erörterung versucht, in jene Gegend hinauszuhören, aus der her, fernher, das *Ungedachte* Eigentümliche des Seins: die Sage des Seins, aufblitzte, 'sich ausspräche' – im Einblitz des Brauches in der Eignis.

Auf dem Wege dieses *Findens* überrascht und bestürzt kaum Gedachtes, Un-gesprochenes, als die Erfahrung eines unvermuteten Vorenthalts, darin das Denken – das gebrauchte Entsagen – sich aufhalten muss.

Dem Denken, seinem Aufenthalt, eignet das Rätselvolle, dass es in sein eigenes Licht *gebracht* ist, eigenes und doch fremdes – es vorenthaltlich durchstimmt aus fernher wartender Gegend, und das heißt: es (Denken) in seinem Grund und Abgrund – seinem Eigentümlichen – ein Sagen.

Denken – in seinem Grund und Abgrund ein Sagen als reines Nennen des gesparten Vorenthalts – *und*: Denken – vorenthaltlich durchstimmtes.

D.h. das Denken ein deutungsloses Zeichen: es selbst das Be-zeichnete: vorenthaltlich durchstimmtes, dieses Zeichens. (siehe Seite 16)

Dieser 'Satz' ein in sich kreisender, aus seinem Abgrund, dem namenlosen Nennen eines Vorenthalts 'gesprochener' – ein Wink in den Vorenthalt, *angefangen* in den Vorenthalt.

(Jähe des Anblicks des Denkens (gen.obj.), in seinem 'Aufriss' Bestürzendes (Gelichtetes), weil *zuvor*, *in der Lichtung des 'Da'*, angeblicktes – vom Schein des Brauchens beschienen.) (*'Parmenides' Seite 33*)

'an' und ahnen: sich an-fangenlassen

mit eingelassen in den Bereich – unscheinbarer Bereich eines Vorenthalts. ('Vermächtnis der Seinsfrage')

Das Denken, deutungsloses, ein Wink nur – Wink in das Sagen 'des' Vorenthalts, ein Sagen, das für das Denken ein 'Fremdes' bleiben muss: das Sagen von ihm selber umringt, und so verschlossen bleibt, wie eben ein Kreis und Ring, der als geschlossener rundum – 'gegendlich' – ein Lichtes und Freies verwahrt, das Geheimnis des Sagens. (*'Unzugangbares' Seite 57f*)

Das Denken ein Zeichen nur, ein Wink in... ein Sagen.

Die Punkte be-zeichnen ein *Zwischen* und *Inzwischen*: unscheinbarer Bereich, spur- und zeichenloser, ein in allem an-wesen (Denken '*und*' Sein) gerade ansichhaltender – das Denken ein Zeichen nur: das 'an' und ahnen, *angefangen* in den Vorenthalt, sich -anfängenlassen, *mit* eingelassen in den Bereich, spurlosen, zeichenlosen.

Ein Wink kann abwinken, er kann uns zuwinken, er kann aber auch zu dem hin winken, von woher er unversehens sich uns zuträgt.

Von woher er sich uns zuträgt, aber wir selber sind 'nichts anderes', sind ein Zeichen nur, ein Wink in das 'von woher'.  
(*'Unzugangbares' Seite 56*)

D.h. dieser 'Satz' selber ein Wink, uns, den Winkenden, zugetragen *in* einem *Zwischen* und *Inzwischen* – Fuge einer alles tragenden Mitte.

Die Mitte, die tragende, getragen von dem Getragenen, einem Zeichen, einem Wink, einem Satz: *eignender* Brauch im Vorenthalt der be-fugenden Gegend, der alles tragenden Mitte.

Die Mitte sind 'wir selber' und sind es nicht, sind unversehens – in-zwischen – (wie in einer Atemwende) die *in* sie Angefangenen, *mit* eingelassen in den 'bereichlosen' Bereich der Mitte (wie jeglich Ding, wie alles 'Wesende' auch).

Das Inzwischen (...) 'das Leere' des Menschen. ('Die Einzigkeit des Dichters' 1943)

'Das Leere' des Menschen, d.h. er in seinem 'Wesen', *Da-sein*, ein ek-statischer, in-ständig in dem, was ihn zuvor schon (zu keiner Zeit) überholt hat, dem Winken (*Ab-, Hinwinken*) erst Raum Gebendes: zeitloser, ek-statischer Zeit-Raum.

#### IV

Die Erörterung bedenkt den Ort – *den einen Ort* eines Zeichens des Geheimnisses des Sagens.

Die Sterblichen: der durch sein Geringes ausgezeichnete Ort des Brauches.

Die Erörterung versucht, in jene Gegend hinauszuhören, aus der her, fernher, das Ungedachte Eigentümliche des Seins als der erblickte Be-zug (Brauch) des Da-seins aufblitzte.



Gemäß der Eigentümlichkeit des Da-seins (seiner ek-statischen Inständigkeit in dem gelichteten Be-zug, den Epochen des Seins-Geschickes) gilt:

Wir hören nur – im Sinne des Ent-sagens – den Vorenthalt, dem wir gehören, d.h. als die Sterblichen ge-eignet sind. ('Vermächtnis der Seinsfrage')

Das entfangende Hören ein geringes nur, ge-eignetes, sichfügend dem zuvor Empfangenen, uraltem Vorenthalt.

Das zwiefach-gegenwendige 'Ent' des Sagens.

Ent-sagen als: das ent-fangende Vernehmen, anfangen im Sinne des sich-anfangenlassens

Ent-sagen als: das zuvor Empfangene, das sich-anfangen-Lassen, dem Ungedachten des Seins zu sagen als reines, namenloses Nennen des Unbekannten

Das lichtend-nichtende Ent-sagen: dem Sein (Anwesen) das zuvor Empfangene, das Lassen, zu sagen.

Anwesen-Lassen, d.h. es (Anwesen) nichtend das Unbekannte scheinenlassen.

Phänomen das Scheinen des Anwesens als Anwesen-Lassen/das Urphänomen der Sache nach. ('Vermächtnis der Seinsfrage')

Phänomeno-Logie

nicht betroffen, was wir schon kennen und wissen

sondern: Scheinenlassen des Unbekannten, Unscheinbaren

und dieses Scheinende nennen ('Vermächtnis der Seinsfrage')

Sein, to auto (das Selbe), kath'auto, auf es selbst zu, gesagt.

das verwandelte auto kath'auto – kata: auf... zu (gesagt): topos (geringer Ort) – die Topo/logie in ihrer Sage

Das Ungedachte Eigentümliche des Seins ist die als solche sich vorenthaltende, sich als solche angehende Lichtung: ihr nicht erzitterndes Herz.

In diese Weite hinausblickend, vor-hörend in die Stille, das Schweigen im Namen der Lichtung, kann Heidegger sagen: Das Wort vom nichterzitternden Herzen der *alētheia* meint *den Ort der Stille, den geringen Ort*, der jenes versammelt, was erst den Namen gewährt: Un-Verborgenheit.

Dieses Wort von Heidegger spricht, wie gesagt, aus einer lichten Weite, spricht in sie zurück, ist aber, wie diese Weite auch, ein un-zeitiges, vor-zeitiges Wort – spricht es doch aus einem *zuvor schon* (zu keiner Zeit) Gedachten, einer 'noch kaum geklärten', un-gesagten Seinsfrage. ('Parmenides' Seite 35f)

“Etwas Großmächtiges zu sein (scheint) und schwer zu fassen, der Topos” (Aristoteles, Physik, IV Buch, von Heidegger *am Ende, an einem anderen Ort* übersetzt).

Der Ort, 'gegendlicher' Ort: großmächtiger (geringer) Ort, *aus sich Scheinendes*, im Scheinenlassen *es nennen*, den Ort *nennen*: die Topo-Logie in ihrer Sage.

Gegend: ungeschütztes Wort für ein 'anderes', höheres Walten des Wortes: das verhüllte 'Wesen' des Wortes, in der Verhüllung scheinendes.

(Was in der Verhüllung *scheint* oder auch *nicht* scheint, ist Geheimnis)

Gegend: Nichts liegt hinter diesem Wort – es ist das Wort für die Gegend des Wortes.

Nichts liegt dahinter, nichts hinter meinem Verhältnis zum Wort, nichts hinter dem, was ich hier sage, hier spreche.

Was ich hier *sage*, hier *spreche* (transitiv): dass Nichts dahinter liege – es könnte ein Zeichen sein, Zeichen des Geheimnisses des Sagens.

Bann und Zauber der Gegend: dass Nichts dahinter sei, dass 'es' scheine aber, scheine in einer Gegend – ein anderes Lauten des Wortes:

Lang und schwer ist das Wort von dieser Ankunft aber / Weiß ist der Augenblick, Diener der Himmlischen sind / Aber kundig der Erd, ihr Schritt ist gegen den Abgrund / Jugendlich menschlicher, doch das in den Tiefen ist alt.  
(Brod und Wein, zweite Fassung)

In dem, was Hölderlin vom Wort sagt, *scheint* und *er-scheint* das Wort – erscheint in der Gegend, als die Gegend, die Erde und Himmel, das Strömen der Tiefe und die Macht der Höhe, einander ent-gegenen lässt, Erde und Himmel zu Weltgegenden bestimmt. ('Das Wesen der Sprache' 1957)

In dem, was Hölderlin vom Wort sagt (es ist 'das Gedicht' Hölderlins), *scheint* und *er-scheint* das Wort.

Von den Dichtern aber sagt Hölderlin: 'ihr Schritt ist gegen den Abgrund' – gegen, d.h. in die Richtung nach jener Gegend ihres Daseins, wo diesem der tragende Grund wegsinkt. ('Das Gedicht' 1968)

Bann und Zauber des Wortes: dass Nichts dahinter sei, dass es scheine aber... scheine in einer Gegend, so, als wendete es sich unterwegs – in-zwischen – *mit* dem Wort, als kehrte es sich dem Abgrund zu, der Gegend des 'Nichten' des Nichts – jene Gegend, die lichtend-nichtend das Tiefe und die Höhe einander ent-gegenen lässt.

An der Partizipialform *nichtend* ist wesentlich, dass das Partizip eine 'Tätigkeit' anzeigt, das Lassen: das Ent-gegen *lassen*, d.h. *es* (das Ent-gegen) *nichtend* das Unbekannte scheinenlassen. ('Parmenides' Seite 15, 17, 38)

Das Lassen ein Erwachen in das *Abgeschieden*, Erwachen aus der 'Vergessenheit' *zu ihr*, einem Ort des Absterbens.

Das Entwachen in das *Abgeschieden* verlangt ein anderes, 'tieferes' Hören: Hören (transitiv) das Offene, aber Endliche der Gegend, aus der her der Fehl anwest.

Das Endliche, auszeichnend den einen, den geringen Ort *in* der Gegend (*in*, d.h. sich fügend dem Fug der be-fugenden Gegend).

Das entfangende Hören ge-eignetes, gebrauchtes, sich fügend dem zuvor Empfangenen, dem Geringen im Vorenthalt, als welches Geringen wir *sind* (transitiv): Sterbliche, Sichfügende im reinen Nennen des verfügt Vorenthalts.

Zuvor Empfangenes, kaum Gedachtes, überrascht und bestürzt als Erfahrung des unvermuteten Vorenthalts, darin das ent-fangende Hören *als Vermächtnis an* Sterbliche sich aufhalten muss.

Überall das Verbleiben vor dem Vorenthalt, erlangt durch den Schritt zurück, den Wegblick des Nennens. ('Vermächtnis der Seinsfrage')

*Überall* das Verbleiben vor dem Vorenthalt? Ist nicht alles, ist nicht jeder auf diesem Planeten ein 'Aufgehaltener', im Vorenthalt Sichaufhaltender?

So ist es, ist der überallher bedrängende, jedoch unerkannt bleibende Fehl.

Denn von dem Eigentümlichen des Vorenthalts, dem *Anwesen* des Entzuges und des Vorenthalts – ein seltsames Übermaß –, *weiß* keiner. (*siehe Seite 5*)

Von der Herrschaft des *daseinslosen* Bewusstseins spricht Heidegger, der 'Sperrzone des Bewusstseins', in der der Mensch gefangen bleibt.

## V

'Wir alle' blind und unbetroffen von dem *bedrängenden* Anwesen, das dem Vorenthalt eignet.

Nicht betroffen, was wir schon kennen und wissen.

Aber betroffen bist Du selbst; Du selbst *für dich selbst*, vor dir selbst betroffen, Du selbst Gefahr unmittelbar, Gefahr schlechthin – *für dich selbst*.

Das 'für dich selbst' nicht auszuhalten, da es ein Ausweichen nicht gibt: aus dir selber kommen die Anflutungen.

Du selbst – *für dich selbst* Gefahr unmittelbar: eine blicklose, 'horizont'-lose Sphäre gleichsam, in sich geschlossene, jeder 'Aussprache' (wie etwa dieser hier) sich verschließende.

Eine Sphäre *gleichsam*, sage ich, denn 'Worte' tragen nicht mehr, werden gewichtlos – 'angesichts' der Anflutung, der Gefahr, die Du bist.

Die Worte des überlieferten Denkens, der 'Onto-Theologie', haben sich erschöpft oder, unheimlicher noch, sie 'konzentrieren' sich ins Äußerste noch – in der Gefahr, die Du für dich selbst bist.

So musst Du als der selbe, den Du für dich selbst *bist* (transitiv), der Stärkere sein, ja das Stärkste: selbst wenn Du dich auslöschen solltest, es ist der Stärkere, ist die Stimme der Gefahr, die dich rief.

“Wir müssen schwinden, / So stark sind wir”. (Hans Carossa, 'Geheimnisse')

Aber es könnte sein, und es ist so, dass dieses Wort Carossas Anderes im Sinn hat, sein 'Sinn' (sein 'Wegblick') ein anderer: Du selbst ein anderswoher, 'anderweitig' gerufener.

Wie solltest Du schwinden, wenn nicht ein 'äußerst Auswärtiger' dich rief?

Spricht nicht im dichterisch gesagten 'schwinden' ein Lassen, Weggehen, Weggehen-müssen: dass Du 'offen' bleiben möchtest für den Ruf eines 'Auswärtigen'?

Der dich rief, 'da draußen irgendwo' – als schwindender nur, dem Tode verfallener (ab-geschiedener), hörtest Du vielleicht den Ruf, den 'für dich' bestimmten, dich brauchenden.

Das Entwachen in das Abgeschieden, so hieß es, *braucht* ein anderes, 'tieferes' Hören: *Hören* das Offene, aber Endliche der Gegend (*transitiv*), aus der her der Fehl anwest.

Unvermittelt, ohne Übergang, in einer 'Gesichtsflucht' (fuga), ist es *hier* gefragt: “[...] vielleicht schon alles *Fugue*, die Flucht hinaus, seinem Bewusstsein zu entfliehen, weil aus gestrüppigem Versteck, da draußen irgendwo, der äußerst Auswärtige dich rief.” (Botho Strauß, Vom Aufenthalt)

(*'Parmenides' Seite 41*)

Der dich rief? *Du selbst* (als welcher ich dich rufe) bist der Ruf: Du selbst dir rätselhaft nahe – *in einer Nähe, die Du nicht kennst*, das heißt: *Da-sein*.

“[...] aus gestrüppigem Versteck, da draußen irgendwo, der äußerst Auswärtige dich rief?”.

So könnte, in einer verschlüsselten Weise, von einem sehr fernen Gott gesprochen sein, einem unbekanntem, unkenntlichen – von einem 'Fehl Gottes'.

Das *Da* hingegen, die *Nähe* als die Lichtung *des* Da – sie kann nicht spurlos an uns vorbeigehen; sind wir, selten genug, heiter gestimmt, werden wir von 'der Heiteren', einem Leichtzunehmenden, Lichten wie im Vorbeigang gestreift.

Die *alētheia*, das Da, ist nichts Sterbliches, so wenig wie der Tod selbst.

Wie aber ist es *dann*, wenn die Gefahr ist – in der Epoche (*epochē*) des bedrängenden Anwesens des Fehls? *Dann*, im unberechenbaren Augenblick, bist Du selbst der *unmittelbar* Betroffene.

Nicht betroffen, was 'wir' schon kennen und wissen – und dennoch in der Schärfe der Bewusstheit Erfasstes: *Du selbst – für dich selbst* Gefahr unmittelbar: eine abstandlose, blicklose 'Sphäre', in sich geschlossene, jeder 'Sage' sich verschließende.

Die erblickende Einkehr in das sterbliche *Da sein* (transitiv) ist im heutigen Weltalter des bestellten Fehls, der bestellten Seins-'Vergessenheit' unmöglich.

Gefahr unmittelbar, schlechthin, d.h. eine Gefahr, die durch deine 'Selbst'-Vernichtung (oder deine 'Selbst'-Produktion) nur bestätigt, größer, 'mächtiger' wird – eine Gefahr, die 'den Menschen' braucht: folgst Du doch, selbst, wenn Du dich auslöschen solltest, der Stimme der Gefahr, die dich rief.

Die 'Selbst'-Produktion des Menschen (die 'Evolution', der 'soziale Fortschritt') steigert die Gefahr ins Höchste, Äußerste. Sie geht Hand in Hand mit jener *anderen* Form (forma) der 'Selbst'-Vernichtung, die sich im Namen *Techno-Logie* auf verstellte Weise, und doch klar genug, ausspricht.

Der *logos* spricht vollends in der Technologie.

Von einer in der modernen Technik verborgenen, sich verstellenden Macht spricht Heidegger, von der Macht der 'Gestellnis' – eine Macht der Verstellung, eines Sichverstellens.

Die Gestellnis *als Vor-spiegelung der Eignis*. ('Unzugangbares' Seite 53)

Das Waltende, Vor-herrschende im 'Wesen' (verbal) der Technik ist die Gefahr.

Durch die unbedingte *Wesensherrschaft* der Technik, den Fort-riss (wohin weiß keiner), wird die Gefahr nur bestätigt und ins Unabsehbare 'getrieben'.

('Der Mensch' Antreiber und Getriebener zugleich.)

Wo aber, fragt Heidegger, ist die Gefahr? Welches ist der Ort für sie?

Insofern die Gefahr das 'Sein selbst' ist – die Gestellnis *als Vor-spiegelung der Eignis* –, ist sie nirgendwo und überall. Sie hat keinen Ort als etwas anderes zu ihr selber.

Die Gefahr ist die ortlose Ortschaft alles Anwesens – im technologischen *Welt*-alter, der Epoche des Fehls und des Vorenthalts. ('Die Technik und die Kehre' 1962)

## VI

Die Gefahr *die ortlose Ortschaft alles Anwesens*: es droht die Wiederkehr 'uralter Verwirrung' (Hölderlin, Der Rhein), eine sich bereits abzeichnende, eine-einzige 'Verkehrung' und 'Verkehrtheit' von allem, was 'ist', von allen 'Dingen', menschlichen und nichtmenschlichen – ein wegloses Verhängnis, weglose Irrnis (*aporoumenon*).

Wir, die Ortlosen, die 'Heimatlosen von Anbeginn', blind und unbetroffen vom bedrängenden Anwesen, das dem Fehl eignet.

Ein bedrängendes Anwesen des Entzuges und des Vorenthalts – und 'wir alle' blind und unbetroffen?

Jäh (d.h. zu keiner Zeit), im unberechenbaren 'Augenblick', bist Du selbst der *unmittelbar* Betroffene: *Du selbst – für dich selbst* ein Ortloser, Heimatloser – vor dir selber nirgendwo und überall.

In einer Aufzeichnung aus dem Nachlass sagt Nietzsche: 'Wir Heimatlosen von Anbeginn – wir haben keine Wahl, wir müssen Eroberer und Entdecker sein: vielleicht dass wir, was wir selbst entbehren, unsern Nachkommen hinterlassen, – dass wir eine *Heimat* hinterlassen'.

Ob aber, fragt Heidegger, diese neue, von Nietzsche gedachte, und d.h. erfahrene Heimat in Wahrheit Heimat ist, ob diese 'neue' Heimat nicht am Ende nur der letzte breite Bodensatz der zerfallenen alten ist, das bleibt die andere Frage: die Frage der Aus-einander-setzung.

Es ist eine 'Frage' der Aus-einander-setzung mit dem, was Nietzsche gedacht, und d.h. erfahren hat, dass *in* diesen un-heimischen Aufenthalt ein Weg kaum noch zu erkennen ist.

Es ist eine 'Frage' der Aus-einander-setzung, ob es in der von Nietzsche erfahrenen Heimatlosigkeit (der Voll-endung des Denkens) 'den' Weg noch gebe, ob er nicht Ganz Anderes sei, Unwegsames erst und Irrnis Heraufbringendes.

Jäh aufkommend der Weg, jäh sich entziehend: wie soll ich je wissen, ob das, was *ich* 'Weg' nenne, ihn auch nur entfernt anzeige – ob er nicht Ganz Anderes sei, Unwegsames erst und Irrnis Heraufbringendes?

Dennoch – der Weg 'ist' und sein Geheimnisvolles bleibt. Je mehr *wir* ihn gehen lassen, den Weg im Ungesprochenen lassen, um so be-deutender werden seine Zeichen: Wandlung des 'Sinnes' (des Wegblickes) der Worte unmittelbar. (*'Parmenides'* Seite 17, 38)

Ein erfahrendes Denken braucht es, den 'Sinn' (den Wegblick) dafür, dass und wie im Entzug und im Vorenthalt eine eigene Weise des Anwesens waltet.

Die Erfahrung des Denkens, im Brauch das selbe: Anwesen des Fehls und des Vorenthalts.

*to gar auto noein estin te kai einai*

das nämlich Selbe In-die-Acht-nehmen (Vernehmen) ist so auch Anwesen

Eine Gefahr *ist*. Es braucht die Erfahrung des Denkens, es braucht das *Wort* von der Gefahr, dass die Gefahr *eigens* die Gefahr sei, *die sie ist*. ('Die Technik und die Kehre' 1962)

So fragen wir: Wann *ist* die Gefahr? Wo *ist* die Gefahr?

(Wer 'wir'? Wir, die wir von einer Gefahr nichts wissen, sie nicht *wissen* können – wir, die un-erfahrenen, die blinden, un-betroffenen):

Das unheimliche 'Wesen' (verbal) der Gefahr ist ein *Abwesen*: das 'nicht' und das Nichts, dieses aber, und gerade dieses, *nach einem Wort von Heidegger*, ein bisweilen ins Unheimliche gesteigertes Anwesen.

Die Antwort (*das* Antwort, das entgegenläutende Wort) lautet: es ist das lautende und verlautende Wort selber, ist das *Wort* von der Gefahr – an dem *einen* Ort, dem geringen, dem Ort der Stille. ('Zum Ereignis-Denken' um 1970)

Das Wort von der Gefahr 'bisweilen' (d.h. jäh, zu keiner Zeit) das selbe, ein *Schein* und *Scheinen* der Gefahr (was wir nicht wissen können).

Das unheimliche 'Wesen' der Gefahr *ist die Sage des Seins*: das *Scheinenlassen* des 'Wesens' und dieses Scheinende *nennen*, in die Fragwürdigkeit des Unscheinbaren (das Unscheinbare eines Vorenthalts) *rufen*: ins Abwesen, Unbekannte gerufenes Anwesen.

Die Sage des Seins: Sein (An-wesen) zur Ankunft aus dem Unscheinbaren in dieses befohlen, d.h. dem Unscheinbaren eines Vorenthalts anbefohlen. (siehe 8, 10)

Die Sage 'selbst' ein *deinon*, ins Unheimische, Unheimliche 'gesteigertes', außer-gewöhnliches Sagen.

'Außerhalb der gewohnten Pfade der Menschen' *geht und führt der Weg*; es ist der Weg der Sage des Seins, der Weg ihres zwiefältigen 'Wesens', ein Anwesen von Abwesen.



Hier, an dem *einen* Ort der Sage, könnte dem einen oder anderen der Weg, der Wegblick aufgehen, der Weg-Charakter des Nennens und Sagens.

Ein solcher wäre ein blinder, un-betroffener, ein 'abwesender' (wie alle anderen auch) – in der Jähe des Unwiederholbaren sähe er das Geheimnis des Weges, das Geheimnis alles denkenden Sagens:

ein im Fehl und im Vorenthalt waltendes Anwesen, ein *bisweilen* ins Unheimliche gesteigertes An-wesen, zur An-kunft aus dem Abwesen in dieses gerufenes.

Das Eigentümliche des Weges – selbst nur das Gewährte aus dem Geheimnis des Sagens. Dessen erstes, deutliches Zeichen:  
*to gar auto noein estin te kai einai.* (siehe Seite 3)

In der Jähe des Unwiederholbaren, der Befreiung von der Zeit, sähe ein solcher den Gang, den er *schon (einst)* gegangen: Gedächtnis uralten Vorenthalts einstigen Brauches. ('Zum Ereignis-Denken' um 1970) ('Gedachtes' um 1970) (siehe Seite 6)

sind wir blind  
und sehen zugleich  
im Bezug auf das  
Verhältnis zu  
Sein und Sage  
(('Vermächtnis der Seinsfrage'))

## VII

Das Waltende, Vor-herrschende im 'Wesen' (verbal) der Technik, so hieß es oben, ist die Gefahr.

Nicht die Technik ist die Gefahr. Von einer in der Technik verborgenen, sich verstellenden Macht spricht Heidegger, von der Macht des herausfordernden Stellens, der Macht der Gestellnis – eine Macht der Verstellung, eines Sichverstellens.

Eine in der Technik *verborgene* Macht, d.h. eine im 'Wesen' der Technik waltende, *sich verstellende* Macht.

(Das Wesen der Technik 'selbst' nichts Technisches: das Wesen ein rätselhaftes Währen und Fortgewähren – ein Ver-Hältnis, das das Verhältnis zu Mensch und Technik trägt und hält.)

Dann wäre diese zunächst nur angezeigte Macht, wäre die unheilvolle Ausstrahlung dieser Macht die Gefahr.

Aber es bleibt bei dieser Anzeige: Nichts liegt hinter dem Namen: 'die' Macht (etwa im Sinne des Willens zur Macht) gibt es nicht.

'Die Macht' ist die Macht der Ver-stellung (gen.subj.), ist das in sich kreisende, zu ratloser Zeit Sich *ver*-stellen, Sich *ver*-legen eines Unbekannten, Unscheinbaren – die Gestellnis als Vor-spiegelung der Eignis.

(Die 'Gestellnis': ein befremdlicher Name, der seine eigene Verstellung betreibt.)

(Dass 'die Macht' Macht der Verstellung sei, liegt im 'Wesen' der Macht, in der Sage, dass Nichts hinter diesem Namen liege, dass der Fehl hinter dem Namen liege.

In der Macht waltet auf verstellte Weise der Fehl und der Vorenthalt.)

Dann hätte es mit der Gefahr eine *eigene* Bewandtnis, wäre die Gefahr, wäre ihr unheimliches 'Wesen' Anzeige einer namenlosen Macht: dass sie *eigens* die Macht sei, die sie 'ist': in sich ruhende ('tronende') Herrschaft der Irrnis: der *Irrtum*.

Der Einblick in diesen Sachverhalt ist selbst ein be-troffener, Irrnisgefügter, betroffen von einem Sachverhalt, in den das Da-sein des ihn Denkenden gehört.

Da *sein*, das Da einer Lichtung *sein* (transitiv), d.h. Lichtung während, sie immer auf irgendeine Weise durchfügend: die Lichtung eine Irrnisgefügte.

Aber auch für den Denkenden (für Wenige, Unbekannte) gilt: Die erblickende Einkehr in das sterbliche *Da sein* ist im heutigen Weltalter des verstellten Fehls, der bestellten 'Seins'-Vergessenheit unmöglich.

Lesen wir diesen 'Satz' von Heidegger aufmerksam, in-ständlich, dann hörten wir vielleicht anderes, hörten das selbe: Die Möglichkeit einer Einkehr des Menschen in sein sterbliches Wesen ist der Macht des herausfordernden Stellens zu-wider (wider die Sterblichkeit des Menschen).

Für diese Macht, den bestellten Fehl, ist das sterbliche Wesen das Fremde, ja das Widrige schlechthin. (*'Unzugangbares'* Seite 23f)

(Die Lichtung – auf den *einen* Ort angewiesene, von der Jähe der Weisung, dem zu Un-zeit 'gesprochenen' Namen befremdete.)

Die Menschen die Sterblichen (*brotoi*).

Dieser Name aber ist ein dichterischer. Der Name selber sei ein sterblicher, endlicher: die Ecke, das Ende, durch sein Geringes ausgezeichnete *Ort* des Nennens.

Die Sterblichkeit des Menschen eine gedichtete, gedichteter Name.

Dass das Gedichtete eines Dichtens oder dichtenden Denkens der Macht des herausfordernden Stellens zu-wider sei, liegt im 'Wesen' dieser Macht: hinter diesem Namen liegt Nichts, eine Vor-Stellung nur, eine Vorspiegelung und Vortäuschung – die Vor-Stellung des Wahnes von allem Wesenhaften: ein berechnender (kalkulierender) Wahn-Sinn.

Im nichtenden 'Wesen' der Macht, seiner unheilvollen Ausstrahlung, ist der Mensch der Ent-eignete.

Diese Ent-eignung seiner, der Sage seines sterblichen Wesens – eine Wandlung im Verhältnis des Menschen zur Sprache – geht in der größten Stille vor sich. (*'Unzugangbares' Seite 54*)

Aus dem Menschen *selbst*, dem *Menschenwesen*, kommt die Gefahr, die Vor-Stellung, das Schau-Spiel eines Wahnes herauf.

(Das *Menschenwesen* ist nichts Menschliches, ist der ek-statische Be-zug (der Brauch) des Offenen, Endlichen einer Gegend – eigentümlich aus sich sich eingrenzende Offene, dessen Enden und Grenzen selbst wieder gegendhaft sind.)

*Du selbst – für dich selbst* Gefahr unmittelbar – eine Gefahr, die 'den Menschen' braucht: folgest Du doch, selbst wenn Du dich auslöschen solltest, der Stimme der Gefahr, die dich rief.

Es ist die Stimme der Stille des nichtenden Nichts.

Die Ent-eignung der Sage seines sterblichen Wesens schließt die schrankenlose, alles entschränkende Machtentfaltung des Menschen nicht aus; diese ist nur die Kehrseite jener.

Im nichtenden 'Wesen' der Macht, der Preisgabe seiner dichterischen Wesens, ist der Mensch nunmehr der Be-freite, von ihm selbst her frei zur 'Machthaberschaft' über die Erde. (*'Überlegungen XII-XV' 1939-1941*)

Diese Machtentfaltung zeitigt einen letzten trügerischen Schein, den Anschein, der Mensch sei das Maß aller Dinge: das 'Sein' der Dinge; ihr Aufbau und Zerfall – der Reflex, Rückschein seiner enthemmten 'Selbst'-Reflexion (seiner 'Selbst'-Produktion, seiner 'Selbst'-Zerstörung).

## VIII

Die stillschweigende Absage an die Seinsfrage. ('Zum Ereignis-Denken' um 1970)

Die Anführung dieses Wortes von Heidegger soll beachten, dass es nur gesagt werden kann in der nicht ablassenden Rückbesinnung Heideggers auf dem bisher gegangenen Weg der Seinsfrage, dem Holzweg der ontologischen Differenz: Sein (ist) nichts Seiendes.

Die Absage an die Seinsfrage eine stillschweigende.

Dieses Wort zeigt den Ort an, aus dem es spricht, den Ort der Stille, der in sich versammelt, was erst die Namen gewährt: das Offene, Endliche einer Gegend – Gegend einer verstellenden, sich verstellenden Macht.

In der Anzeige ist der Ort angesagt, ist er ein 'aufgeschriebener', 'gesprochener'.

Die Anzeige ist dies: Ansage des Ortes, nur von ihrem Ende (Ort) her, der ihr Anfang ist: Ansage in sich schwingende, schwankende – im Ort der Ansage.

Die Anzeige des Ortes 'ist' der Ort selber: der Ort der Anzeige. ('Unzugangbares' Seite 51)

Gegend: Nichts liegt hinter diesem Wort – es ist das Wort für die Gegend des Wortes.

(Nichts liegt dahinter, nichts hinter meinem Verhältnis zum Wort, nichts hinter dem, was ich hier sage, hier spreche.)

(siehe Seite 9)

('Die' Macht, ich sagte es bereits, gibt es nicht, hinter diesem Namen liegt Nichts, eine Vorspiegelung nur, die Vor-Stellung des Wahnes von allem 'Sein'.)

Die Seinsfrage erörtert im kaum erfahrenen Bereich des Ge-Stells, dem Bereich des *Nicht*-erscheinenden: namenlose Macht des Ge-Stells, des *Ver*-stellens und Sich *ver-stellens* eines Unbekannten, Unscheinbaren.

Das nichtende 'Wesen' dieser Macht, das lichtend-nichtende Gegnen ihrer Gegend eine Vorspiegelung nur, d.h. eine Spiegelung zwar, die Spiegelung eines Fehls, der aber als vorgespiegelter keiner ist, sondern der *Wahn* nur eines Fehls – bestellter Fehl, bestellte 'Seins'-Vergessenheit.

Wir blind und unbetroffen von dem bedrängenden Anwesen, das dem Fehl eignet.

Wir blind und unbetroffen. Wer wir? Die von der Macht des Ge-Stells Heraus-geforderten, In-Ständige im kaum erfahrenen Bereich der Vorspiegelungen und Vortäuschungen.

Es ist das große Spiel der Verwandlungen, deren Ableger die Wahngelüste sind, die uns binden und lösen: die An- und Ausblicke (*theoria*) der naturwissenschaftlichen Theorie, ihre Zeit und Räumlichkeit (Heidegger spricht von der Räumlichkeit der Astrophysik) – wir die Betroffenen und Unbetroffenen (die 'Besteller') zugleich, die Leidenden und die Handelnden, die Opfer und die Täter. (*'Unzugangbares' Seite 22*)

'Zugleich' sage ich, und meine den harten Widerspruch im Wort Heideggers: Wir *blind und unbetroffen* von dem *bedrängenden* Anwesen, das dem Fehl eignet.

Das Bedrängende dieses Anwesens ist das Bedrängende, Verstörende eines Wahnes, das unheimliche 'Wesen' der Gefahr. (siehe Seite 15)

So mag es sein – solange uns der Wegblick dafür versagt ist, dass und wie im Entzug und im Vorenthalts eine eigene Weise des Anwesens waltet.

Jedoch, solange 'uns' der Wegblick *versagt* ist, bleibt alles beim gleichen, dem Ödesten und Gleichgültigsten.

Fällt doch dies, dass uns 'etwas' versagt ist, in die gleiche Vergessenheit (den 'Fehl') weg, in die auch das *Anwesen* eines Fehls und Vorenthalts wegfällt.

Es scheint, als drehten wir uns im Kreis.

Was bleibt, wäre das Bedrängende des Wahnes eines Fehls, das 'Gefühl' einer Beraubung, das seit je den Fortschritt, technischen, 'sozialen', untergründig begleitet.

Es bräuchte einen weither kommenden Wegblick, dass für Einen auf ihn (den Weg) Zurückblickenden einstmals *das Anwesen selbst* als Wegblick sich lichtete – ferne An-kunft uralten Vorenthalts einstigen Brauches.

Für Einen auf den Weg, den er schon gegangen, Zurückblickenden. Für Einen, für Wen?

Dieser oder jener, ich weiß es nicht – ein Anderer, Fremder in jeden Fall, ein 'Fehlender', in die Nacht, die Vergessenheit Geleitender.

Auf seinem Gang in das Unterwegs könnte ein solcher ein Gebraucher sein, ein In-ständiger in dem Be-zug, dem Brauch einer Fuge, der Fuge der Lichtung des Sichverbergens (Sichverstellens).

Wäre doch der Weg, den er schon gegangen, *jäh der selbe*, der weither kommende Weg-Blick des An-wesens selbst – ins Abwesen, Unbekannte gerufene, gelichtete An-wesen. (*'Parmenides' Seite 15*)

*Jäh, übergangslos*: Heidegger spricht vom *Sprung zurück*, aber weder in Bisheriges, noch Vergangenes, nicht einmal Gewesenes – sondern zu-rück – was uns im Rücken von rückwärts schon überholt hat – indem es sich ent-zog. ('Zum Ereignis-Denken')

Wer sich auf den Weg des Denkens begibt, weiß am wenigsten von dem, was als die bestimmende Sache ihn – gleichsam hinterrücks über ihn weg – zu ihr be-wegt.

Der Weg-blick des An-wesens selbst – ins Abwesen, Unbekannte *gerufene*, gelichtete An-wesen.

Ein Anderer, ein Fremder (ein 'Fremdes') (Georg Trakl), in die Nacht, die Vergessenheit *Gerufener*, in-ständig in dem Be-zug, dem Brauch einer Fuge, der Fuge der Lichtung des Sichverbergens.

Die In-ständigkeit selber der Brauch einer unscheinbar füğenden Be-fugnis?

Die In-ständigkeit eine gelichtete, erblickte: Einblick in das Gebraucht, das sie selber ist? Einblick (Einblitz) der Eignis?

Braucht die Lichtung ein Fremdes, in die Fremde, die 'Seins'-Vergessenheit Gerufener: dass die Lichtung

Un-verborgenheit sei – Lichtung von Anwesenheit? (siehe Seite 17f)

Nächtlich so der Weg ins Licht vieler Nächte – die dunklen am hellen Tag. ('Zum Ereignis-Denken')

Die Macht des herausfordernden Stellens prägt den Menschen zu dem von ihr für sie in den Anspruch genommenen, gestellten und in diesem Sinne gebrauchten Sterblichen. (Der gestellte Sterbliche der seiner Sterblichkeit ent-eignete Sterbliche.) ('Zur Frage nach der Bestimmung der Sache des Denkens' 1965)

Dieser Satz könnte ein weither vorgespigelter sein: *Vor-Spiegelung*, *Vor-Schein* eines Brauches, gehörend in die Eignis (Gestellnis) und das sterbliche Da-sein mitnennend.

Liest man den Satz (der keiner ist) als eine Aussage, dann stünde der Satz (samt dem Lesenden) bereits unter der Botmäßigkeit dieser Macht, wäre ein herausgeforderter, ein bestellter und verstellender, wäre sein Ausgesagtes nur noch die Beschwörung eines bloßen *Anscheins und Wahns*: Der gestellte, ent-eignete Sterbliche ein 'gebrauchter' Sterbliche.

Jener *Schein* und dieser *Anschein* indes, sind sie nicht 'im Schein', ihrem Scheinen das selbe – ein Selbiges in dem Schein, dem Scheinen? Die Sage eines *Unscheinbaren* – aus *eigenem ungenaheten* Scheinen?

(Je tiefer der Wahn, um so verhüllter sein Scheinen, um so geheimnisvoller das in der Verhüllung Scheinende.  
Was in der Verhüllung *scheint* (oder auch *nicht* scheint) – das Scheinen eines *Unscheinbaren* –, ist Geheimnis.)

## Siglenverzeichnis

11;45	GA Bd 11, Seite 45
VS	Vier Seminare, Frankfurt am Main 1977
WD	Was heißt Denken?, Tübingen 1971
WM	Wegmarken, Frankfurt am Main 1967
US	Unterwegs zur Sprache, Pfullingen 1965
EH	Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung, Frankfurt am Main 1971
DE	Denkerfahrten, Frankfurt am Main 1983
TK	Die Technik und die Kehre, Pfullingen 1962
Jahresgabe 2009	Jahresgabe der Martin-Heidegger-Gesellschaft